

duktpalette (weg von Halbzeugen, hin zu Fertigprodukten) wurde versäumt. Schließlich fielen die Reste des einst so wirksamen Monopolprivilegs für Sachsen den liberaleren Wirtschaftskonzepten zum Opfer. Das geschah für Niederauerbach endgültig 1825. Von nun an dominierten die Regulierungsmechanismen des Marktes, denen die Sozietät erst 1862 durch Umwandlung in die offene Handelsgesellschaft „Sächsische Messinghandlung zu Niederauerbach“ gerecht zu werden versuchte. Aber obwohl 1855 eine neue Drahhütte und 1858 ein Walzwerk in Betrieb gingen und schließlich 1881 die Umwandlung in eine Aktiengesellschaft erfolgte, war die Liquidation letztlich nicht aufzuhalten. Sie erfolgte zum 30.6.1886.

Nach drei Wiederbelebungsversuchen zwischen 1887 und 1926 kam das endgültige Aus für das traditionsreiche Messingwerk in Niederauerbach. Die Anlagen wurden von einer Textilfabrik übernommen, die es inzwischen auch nicht mehr gibt. Ihre Gebäude machten vor einigen Jahren einem Baumarkt Platz.

Die hier skizzierte Betriebsgeschichte stellt der Autor sehr facettenreich dar. Die grundsätzliche Bedeutung des Werkes für die Messingherstellung in drei Jahrhunderten zeigt sich sowohl in der lang andauernden Marktbeherrschung innerhalb Sachsens wie auch in der Vielzahl überregionaler Bezüge durch den Handel mit Rohstoffen und nicht zuletzt durch den Absatz der produzierten Halbzeuge, der in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis nach Süd- und Mittelamerika reichte, allerdings nicht sehr erfolgreich gestaltet werden konnte.

Der Autor ergänzt die hier knapp skizzierte Darstellung der Werksgeschichte durch exakte Angaben zur Produktion, zur Arbeitskräftesituation und zur wechselnden Zusammensetzung der Sozietät, teils im Text, teils in einem Tabellenanhang. Die Abbildungen und einige Karten tragen zur Anschaulichkeit bei. Ein auswählendes Literaturverzeichnis weist auf weitere Informationsquellen hin. Das Buch ist leicht lesbar geschrieben, ohne in Oberflächlichkeit zu verfallen. Wirtschafts- und Sozialhistoriker finden eine Fallstudie über mehr als drei Jahrhunderte sächsische Industriegeschichte vor, einschließlich Informationen zur Lebenslage der Beschäftigten. Nicht zuletzt kann sich der regionalgeschichtlich interessierte Forscher Standorte, Produktionsweise und Lebensart der Messingwerker vor Augen führen lassen. Ihnen allen sei die Lektüre wärmstens empfohlen.

Auerbach-Beerheide

Regine Metzler

**ERHARD HARTSTOCK, Teichwirtschaft in der Oberlausitz.** Abriß der Geschichte von den Anfängen bis 1945, Lusatia Verlag, Bautzen 2004. – 391 S. (ISBN: 3-936758-08-5, Preis: 19,90 €).

Bis heute haben sich vor allem in der nördlichen Oberlausitz die Hinterlassenschaften eines dieses Land einst dominierenden Wirtschaftszweiges erhalten und prägen in Form der zahlreichen Teiche, künstlichen Kanäle und Wehre das Landschaftsbild. Die Region genießt unter dem Namen „Oberlausitzer Heide- und Teichlandschaft“ als Biosphärenreservat besonderen Schutz und kann mittlerweile auch ein zunehmendes touristisches Interesse verbuchen. Im Mittelalter bis in die Neuzeit hinein gehörte die Teichwirtschaft zu den dominierenden Wirtschaftssektoren des Landes, die erheblich zum Bruttosozialprodukt seiner Bevölkerung beitrug.

Erhard Hartstock hat sich daran gemacht, diese Teichwirtschaft nachzuzeichnen. Die Teichwirtschaft, deren älteste schriftliche Zeugnisse bis in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts zurückreichen, die ihren eigentlichen Aufschwung aber vor allem nach dem Ende des 30-jährigen Krieges erleben sollte, wo sie dann sehr schnell zu einem

einträglichen Wirtschaftszweig für die Herrschaften wurde, hat hier erstmals eine der Bedeutung und Ertragskraft angemessene Gesamtwürdigung gefunden. Der Autor breitet vor dem Leser sein reiches Wissen aus; und man darf den vorliegenden Band getrost als das *opus magnum* des Autors bezeichnen, selbst wenn es wohl letztlich nur einen Ausschnitt aus der immensen Fülle des bei der Recherche zusammengetragenen Materials präsentiert. Herausgekommen ist eine akribische Bestandsaufnahme, die nicht nur die Vielzahl der Teiche mit ihren Ersterwähnungen usw. auflistet, sondern auch mit schier endlosen Zahlenkolonnen zu den Besatzzahlen/Fangquoten/-mengen; Verkaufszahlen/-mengen usw. aufwartet.

Leider geht der Autor nicht immer so souverän mit der Stoffmenge um, wie man sich das vielleicht gewünscht hätte. So wirken die häufig in Tabellenform präsentierten Zahlenreihen und Daten auf Dauer doch sehr ermüdend. Man fühlt sich geradezu erschlagen. Es fehlt die analytische Auswertung des Materials, und es fehlt die Synthese, die Interpretation all der Datenmengen. Man würde gern wissen, welchen Stellenwert die Teichwirtschaft im Wirtschaftsgefüge der Oberlausitzer Herrschaften einnahm, und welches Bild sich im Vergleich mit anderen, zuallererst natürlich den Nachbarregionen wie Sachsen, Böhmen oder Schlesien ergibt. Und man vermisst in der Darstellung den Menschen. Wie stand es um die Teicharbeiter und ihre Familien; welchen Nutzen zogen sie aus der Teichwirtschaft; wie waren ihre Arbeits- und Lebensbedingungen; wie funktionierte die Teichwirtschaft? Davon erfährt man wenig bis gar nichts. Das liegt sicher zu einem guten Teil auch daran, dass der Autor jegliche theoretische Fragestellung vermissen lässt, er ist ein Wirtschaftsspezialist und erliegt dem Zauber der nackten Zahlen. Sozial- und Wirtschaftsgeschichte ist indes keine bloße Paarformel, sondern die Sozialgeschichte nimmt gerade den tätigen, schöpferisch gestaltenden Menschen in den Blickpunkt. Auf die agierenden Personen legte Hartstock freilich nur wenig Wert. Dazu passt, dass er Namen der wenigen namentlich genannten Akteure nicht einheitlich verwendet, sondern so wie sie ihm aus den Quellen entgegentraten wiedergibt (Viebig, Fiebig usw.). Hier hätte Einheitlichkeit in der Schreibweise, etwa in der heute üblichen Form, gut getan. Schmerzlich wird einem in diesem Zusammenhang das Fehlen eines Personenregisters bewusst.

Ärgerlich sind auch die vielen (kleinen) Fehler und Nachlässigkeiten, etwa bei den bibliografischen Nachweisen, die nicht nur die Nachprüfbarkeit diverser Angaben erschweren, sondern auch leise Zweifel an der immer korrekten Wiedergabe so mancher Quelle aufkeimen lassen. Hier hätte ein gründlicheres Lektorat erfolgen müssen. Heißt etwa die Dame, deren Arbeit so „verdienstvoll ist“ Lampe oder Lampe (S. 24); die alte Oberlausitzer Familie schrieb sich jedenfalls Kyaw und nicht Kyau (S. 192). Insgesamt hat Hartstock Sekundärliteratur nur sehr sparsam benutzt, sich stattdessen des Öfteren auf eigene (noch unveröffentlichte) Manuskripte berufen. So sucht man Hartstocks eigenen und häufig zitierten Beitrag zur Görlitzer Teichwirtschaft in der Bibliographie noch vergeblich.<sup>1</sup>

Ferner hätte man als Leser eines Kompendiums zur Teichwirtschaft gern etwas mehr über Verfahren und Techniken, eben über die Art und Weise des (Ab-)Fischens erfahren, als es die wenigen Abbildungen erahnen lassen. Das Kapitel „Teichbau und Technologie“ verspricht da mehr als es letztlich hält. Stattdessen auch hier Zahlen über Zahlen.

Vielleicht ist dieses Ergebnis Hartstocks Theoriefeindlichkeit geschuldet. Es ist keine Methode erkennbar, mittels der Hartstock versucht, das Material theoretisch einzuordnen. In weiten Teilen bleibt es eine statistische Arbeit, die eine allein chrono-

---

<sup>1</sup> Vermutlich handelt es sich um den in zwei Teilen im Neuen Lausitzischen Magazin Neue Folge 9 (2006) und 10 (2007) erschienenen Beitrag.

logische Vorgehensweise bevorzugt. – Einen (ver-)störenden Eindruck hinterlässt mitunter auch der antiquierte Stil des Autors, durch den man sich in Duktus wie Wortwahl zuweilen an die marxistische Geschichtsschreibung mit all den Feudalismusdebatten erinnert fühlt.

Zieht man Bilanz, so kann das Werk zweifellos mit einer enormen Menge hervorragenden, empirischen Materials aufwarten, das den nötigen Stoff für analytische Forschungen bereitstellt. Aber gerade an Letztem mangelt es dem Buch – hier bliebe also noch einiges zu tun.

Dresden

Lars-Arne Dannenberg

**RENATE KNORR, Gulliver in Dresden.** Kinder- und Jugendbücher Dresdner Verlage von 1524 bis 1978, hrsg. von Klaus Spermann, Galerie Klaus Spermann, Berlin 2005. – 288 S., XCVI S. mit Farbtafeln (ISBN: 3-00-016994-6, Preis: 64,50 €).

Mit dieser Bibliografie möchte Renate Knorr einen Beitrag leisten, um „den geschichtlich interessanten Zeitraum von über 450 Jahren Drucker- und Verlegerstadt Dresden aufzuarbeiten“. Der zeitliche Rahmen der Erfassung wird vom Beginn des Buchdrucks in Dresden bis zum Ende der Wirksamkeit des Jugendland-Verlages gesetzt. Im Ergebnis ihrer Recherche kann die Autorin in einem für das Dresdner Verlagswesen wichtigen Programmbereich eine beeindruckende Bibliografie mit über 2.300 Titeln vorlegen. Etwa 280 Verlegernachweise zeichnen ein großes Spektrum von führenden Vertretern dieses Programmbereiches wie dem Druck- und Verlagsunternehmen C. C. Meinhold & Söhne über viele kleinere Sortimenterverleger bis hin zu Selbstverlegern und Firmen, die nur gelegentlich im Buchverlag tätig waren. Die meisten Nachweise stammen aus der zweiten Hälfte des 19. und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Die endgültige Abschaffung der Buchhandelsprivilegien 1848, die Einführung der Gewerbefreiheit 1861 und innovatives Potenzial im Buchgewerbe infolge der fortschreitenden Industrialisierung führten auch in Dresden zu einem Aufschwung im Buchverlag. In der gesamten Titelproduktion erlangte Dresden um 1870 den fünften Platz nach Berlin, Leipzig, Stuttgart und München, wenn auch mit deutlichem Abstand zu den Verlagszentren Berlin und Leipzig. Die vorliegende Bibliografie dokumentiert diese Entwicklung erstmals detailliert in einem Programmbereich. Die Recherche stützt sich insbesondere auf die Auswertung von Bibliografien, zeitgenössischen Bücherverzeichnissen, Antiquariatskatalogen und Standardwerken zur Kinder- und Jugendliteratur. Bei der Erfassung und Abgleichung der Daten ist der Autorin Akribie und Ausdauer zu bescheinigen. Die Bibliografie ist alphabetisch nach den Autoren geordnet, Bücher ohne Autorennachweis wurden nach dem Titel oder nach dem Namen des Illustrators in diese Ordnung integriert. Sehr hilfreich für die Erschließung des Bandes erweisen sich die Register für Titel, Autoren (einschl. Herausgeber, Bearbeiter, Übersetzer), Illustratoren und Verlage (getrennt nach Dresdner und Fremdverlagen). Wichtige Buchreihen sind noch einmal gesondert in einer Übersicht ausgewiesen. 96 Farbtafeln in ausgezeichneter Druckqualität mit sorgfältig ausgewählten Illustrationen vorwiegend des 19. und 20. Jahrhunderts geben schließlich einen Einblick in die Vielfalt und Entwicklung der Kinderbuchillustration.

Viele Bücher haben der Autorin nicht vorgelegen. Eine Autopsie hätte sicher vor einzelnen Schwierigkeiten und Irrtümern in der Zuordnung bewahrt. Diese war jedoch wegen des enormen Zeitaufwandes und insbesondere wegen der Tatsache, dass für viele Werke heute keine Bibliotheksnachweise existieren, nicht möglich. Als ein Versäumnis der Autorin ist dagegen die ungenügende Bestimmung des Begriffs der